

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Tübingen, Rottenburg und Nagold.

Im Verlag bei Wilh. Heintr. Schramm.

Nro. 78. Montag den 30. September 1822.

I. Gemeinschaftliche Oberamtliche Verfügungen.

Zu Folge höheren Befehls sind die Angehörigen der Oberamts-Bezirke vor Uebertretung der Verordnungen, das Einschwärzen fremder ungestempelter Kalender betreffend, unter Androhung der gesetzlichen Strafen, welche im Contraventionsfall ohne Nachsicht vollzogen werden, wiederholt zu warnen.

Den 30. Sept. 1822.

Die K. Oberämter.

II. Besondere Amtliche Verfügungen. Oberamtsgericht Tübingen.

Tübingen. (Nachfrage wegen mehrfältig verübter Betrügereyen.) Der hienach bezeichnete ledige 32jährige Marthäus Weising von Gomaringen, Gerichts-Bezirks Reutlingen, welcher schon mehrmals wegen theils verübten, theils versuchten Betrugs durch Verkauf unächter Ringe für ächte bestraft worden, ist bei unterzeichneter Stelle wegen neuer Vergehen dieser Art in Haft und Untersuchung gekommen.

Er pflegte die Betrügereyen bisher so zu verüben, daß er, wenn ihm jemand begegnete, in ein Papier eingewickelte Ringe auf

den Boden fallen ließ, sie sogleich wieder aufhob, den angeblichen Fund den herbeikommenden Fremden zeigte, und mit der Versicherung, daß die Ringe von Gold, von Silber seyen, zu kaufen anbot; seit seiner zu Ende des Monats Aprils d. J. erfolgten Entlassung aus dem Strafplazze scheint er dieses sein Unwesen hauptsächlich an der Gränze gegen das Hechingensche getrieben zu haben, und es werden alle diejenigen, welche Weising entweder wirklich hintergangen — oder zu hintergehen gesucht hat, aufgefordert, es ihrem Orts-Vorstande sogleich anzuzeigen, und die betreffenden Orts-Obrigkeiten werden ersucht, von den ihnen zugehenden Anzeigen das hiesige Oberamts-Gericht in mögklichster Zeitkürze zu benachrichtigen.

Den 22. Sept. 1822.

K. Oberamtsgericht.

Beschreibung des Weising.

Weising ist 6 Fuß groß, schlank gewachsen, hat ein längliches schmales Gesicht, braune Gesichtsfarbe, hervorragende Stirne, finstern Blick, gerade spitzige Nase, runts des Kinn, schwarzen, nicht starken Backen-

hart, dunkelbraune in das Gesicht hängende Haare, blaue Augen.

Bei seiner Verhaftung war er bekleidet mit dunkelblauem Tract mit gelbmetallenen Knöpfen, grauen Nanquein-Hosen, gelb und grün gestreifter zeugener Weste, schwarz seidnenem Halstuch, schwarz sammetner Kappe mit goldener Vorte, Stiefeln über die Hosen. Nach vorliegenden Angaben wechselte er jedoch seine Kleidung öfters.

Stuttg art. Am Donnerstag den 3. Oct. d. J. wird in der Caserne beim Calwer Thor in Stuttgart, und am Freitag den 4. Oct. auf dem Arsenal-Platz in Ludwigsburg, in jedem Ort von Vormittags 9 Uhr an, eine bedeutende Anzahl noch brauchbarer Militär-Pferde im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft, und solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 25. Sept. 1822.

K. Kriegsrath.

Außeramtliche Gegenstände.

Lü b i n g e n. (Puhwaaren.) Bei Kaufmann Hauff allhier sind sehr schöne Frauenzimmer-Hüte mit Bouquets oder Federn so wie auch Hauben nach der neuesten Façon um billige Preise zu haben.

Lü b i n g e n. Es wird eine Parthie ächter unverfälschter Zwetschgen Brandtwein zum Verkauf ausgesetzt, und solcher kann im Ganzen oder 2/3 und halb 2/3 weiß abgegeben werden. Ausgeber diß Blatts sagt das Weitere.

Anzeige von Gebornen, Copulirten und Gestorbenen.

In Rottenburg.

Stadtpfarren St. Moriz.

Geborne:

Den 7. Sept. Regina, Töchtl. des Lorenz Wolmer, Weing.

— 12. — Wilhelm, Ebhnl. der ledigen Magdalena Waldmann.

— 18. — Moriz, Ebhnl. des Jacob Roggaber, Küblers.

Copulirte:

Den 11. Sept. Lucas Heberle, Weing. mit Juliana Vollmer.

Gestorbene:

Den 3. Sept. Victoria, Töchtl. des Gabriel Heinrich, Webers, Schwäche halber, alt 4 Stund.

— 14. — Regina, Töchtl. des Lorenz Vollmer, Weing, an Gichtern, alt 8 Tag.

Gemeinnützige belehrende Aufsätze.

Auszug aus der Zeitschrift

A n a s t a s i a betitelt, den Griechisch Türkischen Krieg betreffend.

Herder, dieser geistreiche Gelehrte sagt in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte Thl. IV. S. 40. nachstehendes von den Türken.

„Die Türken, ein Volk aus Turkestan, ist trotz seines mehr als 300jährigen Aufenthalts in Europa diesem Welttheil noch immer fremd. Sie haben das morgenländische Reich geendet, und ohne ihr Wissen und Willen die Künste dadurch westwärts nach Europa getrieben; durch ihre Anfälle auf die Europäischen Mächte ha-

ben sie dieselbe Jahrhunderte lang in Tapferkeit erhalten und aller Ueberschneidung Herrschaft einer dieser Mächte vorgebeugt; freilich ist diß das geringste Gute gegen das viel größere Uebel, daß sie die schönsten Länder Europas zu einer Wüste, und die einst sinnreichsten griechischen Völker zu Sklaven gemacht, und in Barbarei gestürzt haben. Wie viel Werke der Kunst sind durch diese Unwissenden zerstört worden! wie vieles ist durch sie untergegangen, das nie wieder hergestellt werden kann. Ihr Reich ist ein großes Gefängniß für alle Europäer, die darin leben, es wird untergehen, wenn seine Zeit kommt. Denn was sollen Fremdlinge, die noch nach Jahrtausenden asiatische Barbaren seyn wollen, was sollen sie in Europa?"

Mit diesen Worten fangt eine heraustrommene Zeitschrift — *Anastasia* betitelt, an, um ihre Leser zum Mitleid und Theilnahme an dem Leidenszustand, in welchen ein hartes Geschick die große griechische Nation gestossen hat, aufzufordern, sie handelt von dem muthvollen Kampf, in welchem wir diese Nation nach einem Todes-Schlaf von mehreren Jahrhunderten gegen ihre asiatische Unterdrücker, die sie bisher in empörender Knechtschaft gehalten, nunmehr begriffen sehen, und zeigt, wie dieses Orientalien unserer Zeit alles daran setzt, ihre bisher getragene Sklavenketten abzuwerfen, der größten Gefahr, in die es sich setzt, ungeachtet, und sich selbst überlassend, von aller Hülf europäischer Völker verlassen, alles wagt, die lange Usurpation von ihren Provinzen zu vernichten, daß der Greis, wie der Jüngling, nachdem sie ihre Weiber und Kinder in Sicherheit gebracht hat

ten, mit dem Edelmuthe der alten Athener und der Todes-Verachtung der alten Spartaner ihren vaterländischen Boden zu verteidigen suchen, um sich von dem Despotismus, der Unterdrückung und der Schmach der Türken los zu machen, und ihrem Christenglauben treu zu bleiben, und lieber dem Tod, auch dem martervollsten Tod entgegen zu gehen, als ihren Glauben zu verläugnen und feige Sklaven zu bleiben.

Diese Zeitschrift wirft die Frage auf, ob jetzt schon die Zeit gekommen sei, wo das große Volkgefängniß, das asiatische Barbarei in Europas Osten aufgebaut und bis jetzt sorgsam unterhalten habe, ganz zusammenstürzen, und der Barbaren Reich in unserm Erdtheil zur Ehre der Menschheit endlich untergehen werde? Diß zu beantworten, sei zu schwer. Jedoch sei Hoffnung vorhanden, daß dieses Reich so erschüttert und sein Bau so untergraben werde, daß sein Bestand nicht lange mehr dauern könne, und werde. Die Hoffnungen seien für die Folgezeit vor die Wissenschaften und Künste, die in den wirklich verödeten Ländern dann blühen würden, nicht zu übersehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten und Erzählungen.

Die Feder im Mund.

Von Welser.

Der Mund, da er gerade nicht bei guter Laune war, fand es auf einmal seiner unwürdig, daß manche Schreibende, während sie eine Pause in ihrem Geschäft machen, ihm zumuthen, ihnen die Feder zu halten. Er knirschte mit den Zähnen vor Unmuth, und konnte kaum Worte finden, seinem Verdruß gegen das edle Werkzeug Luft zu ma-

chen, durch dessen Hilfe Illaden und Klin-
gelgedächte, Theodiceen und Kochbücher ans
Licht treten. Nichtswürdiges Ding! sieng
er an, glaubst du, ich habe Nichts zu thun,
als mich mit dir zu schleppen? Kaum hält
dich die Hand selbst so lange, als sich dich
mir zu halten gibt, und meinen eigenen Ver-
ruf muß ich hintansetzen, um dir zu dienen.
Oft und viel kann ich bloß deinerwegen kein
vernünftiges Wort hervorbringen, und eben
setzt hinderst du mich wieder, meine ganze
Beredsamkeit an dir zu erschöpfen. Ver-
wünscht seyst du, und verwünscht sey die ein-
fältige Gans, der man dich aus dem Fluß-
gel gerupft hat!

Die Feder war zimlich berreten, als sie
den Mund in diesem ihr ganz ungewohnten
Ton mit ihr sprechen hörte. Aber da sie von
jeher sich vor keinem Gegner fürchtete, und
jedem gehdrig zu antworten wußte: so blieb
sie auch ihm Nichts schuldig. Undankbarer!
sprach sie, für tausend große Dienste willst
du mir nicht einmal einen kleinen leisten!
Statt daß du unaufdrölich von meinem Lob
überfließen solltest, überschirtest du mich mit
Schmähungen, und führst eine Sprache ge-
gen mich, wie — ich selbst in der Hand ei-
nes Recensenten. Du kannst zwar namdgs-
lich alle Wohlthaten behalten, die du tags-
täglich von mir empfängst; aber du solltest
auch nicht alle vergessen. Du bildest dir ein,
es gebe keinen größern Redner als dich. Aber
wie oft bin ich genöthigt, statt deiner zu
reden, weil man dich schon auf drey Schrit-
ten nicht mehr vernimmt, und weil Alles,
was du sagst, im eigentlichen Verstand in
den Wind gesprochen ist! Wie oft muß ich
ferner mich abstumpfen, damit du herrlich
und in Freuden lebst! Denkst du nicht, wenn

du Morgens voll Begierde nach deinem Früh-
stück, Mittags nach deinem Mittagessen,
und Abends nach deinem Abendessen schnappst,
wie oft du ohne mich vergebens schnappen
würdest? Wie viele gebratene Tauben kom-
men dir bloß durch mich zugeflogen, und
rechnest du den süßen Wein für Nichts, in
welchen ich meine Dinte für dich verwandle?
Endlich, um das Beste nicht zu vergessen,
muß ich nicht die Liebesbriefe und Liebeslie-
der schreiben, welchen du es mehr als deiner
eigenen Beredsamkeit verdankst, daß es gleich-
sam Küsse auf dich regnet? Bezähme also,
guter Freund, deinen dir leider angeborenen
Hang zum Lästern, und statt lose Reden
gegen mich zu führen, bemächtige von nun
an sogleich mit edler Dank- und Dienstbe-
gierde dich meiner, wenn irgend eine schrei-
bende Hand mich — hinter's Ohr stecken will!

Was konnte der Mund auf diese Gründe
antworten? Er fühlte, daß die Feder Recht
hatte, und ließ ihr verstummend das letzte
Wort.

Der Junge Haase.

Mit ernstern Schritten, wie der Held,
Von Mancha, kam ein junger Haase
Nach Haus, und seine wunde Nase
Schien laut zu rufen: staune Welt!

Du blutest, Neffe! sprach ein Grel
Zu ihm: was hat sich zugetragen?
Je nun! ich habe mich geschlagen,
Verseht er, und der Kampf war heiß.

Was! rief die ganze Sippschaft aus,
Geschlagen? wie! mit welchem Feind?
Mit einem Hund? — Ah, lieben Freunde!
Mit einer ungeheuren Maus.